Linguistisch-historisches

von

Otto Schrader.

---

1) Got. ahaks ‚Taube' in der Lex Salica.

In dem VII. Abschnitt der Lex Salica *De furtis avium* (vgl. *Lex Salica: The ten texts with the glosses and the Lex Emendata, synoptically edited by J. H. Hessels. London 1880)* findet sich Cod. 5, 9 die Bestimmung: *Si quis turture de rete aliena furaverit, sol.* III *culp. iud.* Vgl. dazu Cod. 10, 8: *Si quis turturem de trappa furaverit, malb. acfalla,* DC *den. qui fac. sol.* XV *culp. iud., excepto capitale et delatura* und *Lex Emend.* 7: *Si quis turturem de rete alterius, aut quamlibet aviculam, de quolibet laqueo vel decipula, furatus fuerit,* CXX *din. qui fac. sol.* III *culp. iud., excepto capitale et delatura.* Es ist hier von einer Falle die Rede, bei welcher eine gewöhnlich geblendete (s. unten) Taube gebraucht wurde, um als Lockvogel für andere Tauben oder sonstige Vögel zu dienen, eine schon im klassischen Altertum aufgekommene, in das Mittelalter vererbte Jagdweise. Vgl. Aristoteles *De animalibus hist.* IX, 8, 4 (Schneider): *Καὶ αἱ τρυγόνες δὲ καὶ αἱ περιστεραὶ ζῶσι καὶ ὀκτὼ ἔτη αἱ τετυφλωμέναι ὑπὸ τῶν παλευτρίας τρεφόντων αὐτάς* und ausführlicher Oppian *De aucupio* (Schneider) III, 12: *φάσσας δὲ ἑλεῖν ἐστι δυσμηχανώτατον· τῶν θηρατῶν γὰρ αἰσθόμεναι, τάχιστα ἀποφεύγουσιν· ἀλλὰ καὶ αὐταὶ νικῶνται δόλῳ. Θεασάμενος γὰρ ὁ θηρατὴς ἐπὶ δένδρου καθημένας αὐτὰς, ἁπλοῖ κατὰ τοῦ ἐδάφους τὸ δίκτυον, λεπτὸν ἐπιβάλλων ἄχυρον, ὥστε κρύπτειν αὐτὸ, φάσσας τε ἑτέρας ἐφίστησι τῶν πάλαι ᾑρημένων, τυφλώσας, καὶ τοὺς πόδας αὐτῶν λεπτοῖς ἀποδήσας σπάρτοις, δι' ὧν αὐτὰς κινῶν συναναγκάσει τινάσσεσθαι. Τοῦ κτύπου δὲ ἀκούσασαι προστρέχουσιν αἱ λοιπαὶ, τήν τε νομὴν καὶ τὰ δένδρα ἀπολιποῦσαι· εἶτα ἐκεῖνος ὑπό τινι καλύβῃ κρυπτόμενος, πολλῇ ἰσχύι τὴν τῶν λίνων μήρινθον ἐπιτείνει, καὶ πάντας ὁμοῦ τοὺς στάλικας ἀναστήσας, αἱρεῖται τὰς φάσσας τοῖς τοῦ λίνου κόλποις ἐμπεπτωκυίας. Τούτοις δὲ καὶ τὰς περιστερὰς ἐπισπάστροις αἱροῦσιν.*

Es fragt sich nun, was in diesem Zusammenhang in der oben angeführten Stelle der Lex Salica das *acfalla* der Malbergschen Glosse bedeutet, neben dem in den Cod. 8, 9; 8 zu den Worten: *si quis aucellum de trappa furaverit,* u. s. w. sich noch die Schreibungen *hacfalla, hacfala* finden. Von Deutungen dieses Ausdrucks sind mir zwei bekannt geworden. J. Grimm in der Vorrede zu Merkels Ausgabe der Lex Salica (jetzt in den kleineren Schriften VIII, 247) will in *hacfalla* mit Berufung auf die ahd. Composita *hôhsedal, hôchstuol* ein „Hoch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

falle" erblicken, während H. Kern in seinen *Notes on the Frankish words in the Lex Salica* zu der oben genannten englischen Ausgabe von Hessels S. 464 *at falla* lesen will. „*At is, of course, O. S. at, E. at etc.; all verbs with the notion of taking, getting, buying, bidding, and the like, riquire in Goth., O. N., O. S., O. Fris etc. the preposition at, where the Greek uses παρα c. genit. or ἀπό, the Latin de. Therefore it is certain for syntactical reasons, that the true readiny is at falla. Falla is the dat. sing. of a probably strong femin., answering to A. S. feall, decipula' (as given by Lye, cf. Ettm. Lex.* 337), *and differing from the weak O. H. G. falla.*" Bei dem verwahrlosten Text der Malbergschen Glosse sind beide Deutungen an sich nicht unmöglich. Viel ansprechender aber, sowohl was den Sinn der angeführten Stelle wie auch die überlieferten Buchstaben anbetrifft, scheint mir die Lesung *a h a c f a l l a* (*ahac* = got. *ahaks* ‚Taube') zu sein, sei es, dass man darin ein Compositum „Taubenfalle", d. h. eine Falle, in der man mit Hilfe von Tauben andere Vögel fängt, erblickt, sei es, dass man zwei Wörter annimmt, *ahac* und *falla*, von denen das erstere *turtur, aucellus*, das andere *rete, trappa, laqueus, decipula* wiedergiebt. Got. *ahaks* ‚die zahme Taube' (im Gegensatz zu *dûbô* ‚die wilde Taube') ist bis jetzt in einem andern germanischen Dialect nicht nachgewiesen. Für die Frage der Herkunft dieses interessanten Wortes wird freilich auch so nichts gewonnen.

2) Ein altpreussischer Name des Wiesels.

Es ist längst bekannt, dass ein grosser Teil der Terminologie des Wiesels und des ihm aufs nächste verwandten Marders sich aus einem über ganz Europa verbreiteten Märchen erklärt, welches von der Verwandlung eines Wiesels in eine schöne junge Frau berichtete, und dessen erste literarische Spuren sich in Griechenland schon im 5/4. Jahrhundert v. Chr. finden (vgl. darüber V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 6te Aufl. S. 587 und E. Rhode im Rhein. Mus. XLIII, 330 ff.). Daher kommt es, dass das Wiesel, dessen eigentliche Namen man wegen der dämonischen Eigenschaften, welche man dem Tiere beilegte (vgl. P. Schwarz, Menschen und Tiere im Aberglauben der Griechen und Römer. Programm, Celle 1888 S. 42 ff.), nicht gern auszusprechen wagte, nur andeutungsweise und euphemistisch „Schönchen", „Frauchen" und mit verschiedenen weiblichen Verwandtschaftsnamen bezeichnet wird. So erklären sich aus m o d e r n e n Sprachen: it. *donnola* ‚Dämchen', ngr. *νυμφύτα* ‚Bräutchen', dän. *den kjönne* ‚pulchra', altengl. *fairy*, span. *comadreja (commatercula)* ‚Gevatterin', bret. *kaerell: kaer* ‚schön', slav. *nevěstuka: nevěsta* ‚Braut', ‚junge Frau', ‚Schwiegertochter', bask. *andereigerra: andrea* ‚Frau', zig. *borí* ‚Braut' und ‚Marder', ung. *menyet: meny* ‚Schwiegertochter'. Über Namen des Wiesels, die auf das lat. *bellula* zurückgehen, sowie über alb. *búkl'ezε*: alb. *bukur* ‚schön', vergl. Flechia Archiv. glott. it. II, 47 ff. und G. Meyer Et. W. d. alb. Spr. S. 51.

Es scheint nun, dass derartige Bezeichnungen des Wiesels sich schon in ä l t e r e n Sprachperioden nachweisen lassen. Zunächst dürften die Beziehungen von griech. *γαλῆ* ‚Wiesel' zu der Sippe *γάλως, γαλόως*, lat *glos* u. s. w. ‚des Mannes Schwester' nicht zu verkennen sein. Ferner habe ich bereits in Bezzenberges Beiträgen XV, 130 altn. *mördr*, ahd. *mardar*, agls. *meard* (auch ‚Wiesel'), die ins mlat. *martus* und in die romanischen Sprachen übergegangen sind, zu lit. *martì, marczíiõs*, Braut, Schwiegertochter' gestellt. Diese Fälle kann ich nun jetzt noch vermehren durch das altpr. *[mosuca], mosuco* ‚Wiesel', das offen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bar nichts als eine Ableitung von altpr. *[moasa], moazo* ‚Muhme', ‚Mutterschwester' = lit. *mósza* ‚Mannesschwester' ist, so dass *mosuco* so viel als „Mühmchen" bedeutet.

Übrigens ist das altpreussische Wort in der Form von *mösch* als Name eines Pelzwerks in das Deutsche übergegangen, vermutlich zur Zeit der Hansa, in deren Rechnungen und Berichten ausdrücklich Lithausches Werk, littowesches Werk, lettowes Werk, d. h. Pelzwerk unterschieden wird. Hier findet sich z. B. der Ausdruck *lasten, lasteken,* der aus russ. *lasa, lasica* ‚Wiesel' hervorgegangen sein wird (vgl. L. Stieda Über die Namen der Pelztiere und die Bezeichnungen der Pelzwerksarten zur Hansa-Zeit, Altpr. Monatsschrift Bd. XXIV 1887 Hft. 7/8). Für *mösch* giebt das Grimmsche Wörterbuch folgende zwei Belege: *dass die gemeine bürger . . . kein marder, oder dergleichen köstlich futter tragen, sonder sich mit ziemlicher, gebührlicher tracht, auch von rauhen futtern, mit geringen m ö s c h e n, füchsen, iltis, lämmern, und dergleichen, begnügen lassen sollen* (Reform guter Policey, Augsb. 1530) und:

ein syden rock
mit m ö s c h und hermel underzogen (Murner).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf